

Dichter auch in der Empfänglichkeit für den innern Gehalt eines Menschen und seiner Zeit Meister ist und die letzten Wurzeln des menschlichen Seins mit Andacht und Güte bloßlegen kann. Das Verstehen ist bis zu jener Grenze vorgetrieben, wo mit dem Wert zugleich auch das Versagen des endlichen Seins fühlbar wird. Darum liegt über dem Buch *Herbststimmung*: Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist eitel! Linzen hält, wohl absichtlich, zurück in der sittlichen Wertung und der religiösen Entscheidung; er legt nur dar, auch das Sittliche und Religiöse. Damit aber entsteht im Leser seines Gestaltenzuges leicht die Stimmung, daß alles verwelkt und untergeht.

Von den einzelnen Bildern heben wir besonders heraus das erste Stück mit seiner unübertrefflich geformten Kindheitserinnerung an den Zauberer Liszt, wenn auch der strenge Rahmen etwas dadurch gesprengt wird, daß wir so viel von dem Leben der Fürstin Wittgenstein hören. Dann die Ruhelosen, das Sterben der Goetheenkel, den Schreckensmann mit seiner Verbindung von Liebesfrühling und Revolutionswahnsinn, schließlich das auch für den Historiker wertvolle Bild des Briefschreibers Bismarck. Die klassisch-romantische Nachtreise Goethes lädt zu einem Vergleich mit L. Bätens Gang ins Gestern ein, wobei wir Linzen erst recht schätzen lernen.

H. Becher S. J.

Klassenkameraden. Sieben Wege in die Welt. Von Henriette Fernholz. kl. 8^o (200 S.) Freiburg 1935, Herder. Kart. M 2,60; geb. M 3,80

Die Kameradschaft dieser sieben Knaben und Mädchen entsteht aus dem kindlichen Spiel des Familienreiches, den gemeinsamen Interessen der Schule und den bunten Erlebnissen einer Rudelfreundschaft. Neben dem Rausch der Gemeinschaft in tollen Streichen und heimlichen Zusammenkünften — dem Verbot zum Trotz — wächst das von sich weglebende Kind langsam zum bewußten jungen Menschen seiner eigenen Welt. Ein kleiner Schulkandal, der durch das mutige Bekenntnis eines tapferen Mädchens heraufbeschworen und „autoritativ“ gelöst wird, sprengt das Rudel, vertieft aber die Kameradschaft und das junge Eigensein. Die sie-

ben verschiedenen Wege ins Leben bringen materielle und seelische Not, an der die einzelnen zerbrechen oder zu fester Selbstverständlichkeit gesunden. Finden die Jungen zum Teil ihre letzte Reife im Ringen des Krieges, so die Mädchen in der neuen, objektiven Gemeinschaft eines Internates. Schließlich führt die Kameradschaft der Knabengemeinschaft zu Lebensgemeinschaft und festem Halt für später. Sprache, Form und Entwicklungsgang des Buches sagen zu, doch empfindet man stark, daß eine Frau die Charaktere geprägt hat. Die Jungen sind laut und polternd und anmaßend, aber zu harmonisch geformt, zu sehr eingefangen in psychologische Gesetze. Als Ganzes bleibt das Buch eine Leistung.

H. Pauquet S. J.

Vorarbeiter Czyż. Von Ferdinand Goetel. (61 S.)

Kleine Harmonielehre. Vom Menschen und seiner schönen Welt. Von Friedrich Schreyvogel. (60 S.)

Danae. Historische Novelle. Von Alois Patin. (61 S.)

Der Meister von Prüfening. Von Alois Patin. (62 S.)

Brückenbücherei Nr. 7, 5, 1, 9. Breslau 1935, Paul Kupfer. Je M 0,80

Brücken kultureller Verständigung zu unserem östlichen Nachbarn will der Breslauer Verlag schlagen helfen, und damit entspricht er bester deutscher Tradition der ostwärts gewandten deutschen Stadt. Welch jugendstarke Kräfte die Seele des polnischen Volkes birgt, beweist eine so im Vollsinn des Wortes meisterhafte Erzählung wie „Vorarbeiter Czyż“. Das ist Erzählerkunst, bei der jeder Satz wie der wohlbedachte und notwendige Strich einer guten Zeichnung zum Ganzen gehört. Die „Kleine Harmonielehre“ von Friedrich Schreyvogel gewährt den Genuß besinnlicher Plaudereien in wohltönender Sprache. In die Welt des späten Hellenismus und in einen wirren Knäuel von Intrigen und Verbrechen führt uns Alois Patin mit bunter Phantasie in seiner „Danae“. In wirkungsvollem Gegensatz zum Verfall ringsum erhebt sich die edle Menschlichkeit der Schülerin Epikurs. Eindrucksvoller tritt die starke und heiße Sprache des Dichters hervor im „Meister von Prüfening“. Freilich, das seltsame

und sinnliche Motiv wirkt quälend, und die Lösung befriedigt nicht. Es sei noch hingewiesen auf die ansprechende und vornehme Ausstattung dieser „Brückenbücherei“. E. Rommerskirch S. J.

Scharffenberg. Roman eines Schauspielers. Von Eckart von Naso. 8^o (301 S.) Berlin 1935, Universitas. Kart. M 4.80, geb. M 5.50

Ein erfolgreicher Meister auf der Bühne und im Film leidet trotz der Beifallsstürme ganzer Länder innerlich unter seinem Berufe. Er geht im Hasten nach Geld und äußerem Erfolg auf, lebt in einem glanzvollen Künstlerleben fern und fremd der hungernden, arbeitslosen Mitwelt von 1932, fühlt sich müde und minderwertig unter einer aufsteigenden jüngeren Generation, die sicherer als er ihre Aufgaben meistert. Dem innern Zerfall mit seinem Beruf folgt bald die äußere Flucht. Doch ein wirklichkeits-sicheres Mädchen, das zufällig seine Wege kreuzt, führt ihn mit reinem, sittlichem Ernst zur schlichten Bejahung des Lebens zurück. In allzu radikaler Abkehr von der bisherigen Umwelt sucht er zunächst in der Arbeit auf der Scholle und unter dem Volke seiner Heimatberge dem Leben nahezu bleiben. Bald sieht er die Unmöglichkeit, seine ganze Natur zu ändern. Er kehrt zurück zum angeborenen Schauspielerberufe, sieht ihn aber jetzt mit andern Augen: Beruf heißt schlicht an seinem Platze nach seinen Fähigkeiten dienen, heißt sich ganz und mutig einsetzen in echter Wirklichkeitsmeisterung. Anerkennung verdient die

Zeichnung der Hauptfigur, die uns die komplizierten, vielverschlungenen Seelengänge des Schauspielers mit seinem eigentümlichen Doppelleben in Rolle und Eigenperson, mit seinen Gefahrenpunkten und seinem Gestaltungstrieb ertasten läßt. Neben der frischen, lebendigen Sprache trägt die sittlich reife Auffassung zum Werte des Romans wesentlich bei. H. Möller S. J.

Die Geniusmuschel. Roman von Georg von der Vring. 8^o (357 S.) Breslau 1935, Bergstadtverlag. Geb. M 4.80

Ein Roman von Sturm und Flut, vom Friesenland mit seinen Dämmen und Menschen, die in stetem Kampf dem Meer ihr kostbares Erbgut, den Boden der Väter, abtrotzen. Den Namen trägt er von der Geniusbank, der einzigen Stelle in der Welt, wo man diese rosa gestreifte Muschel findet, die aussieht wie das Ohr eines kleinen Kindes. Sie ist in den Stürmen und Kämpfen wie ein Symbol des stillen Friedens, den Raina wiederfindet nach harten Irrwegen unter gedankenlosen, von Ehrgeiz und Neid engen Menschen. Die Sprache ist in ihrer Herbheit und ungekünstelten Schlichtheit der Umwelt des Romanes angepaßt. Gäbe das Ganze nicht noch ein helleres Bild von Friesenart und Friesentreue, wenn Raina sich die Liebe des ersten Mannes ihrer Wahl wieder erobert und bewahrt hätte? Wird nicht vielleicht Asmus bald seinen Rundfunk so lieben, wie José lebt für seine Geige? H. Topfink S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftwalter: Theo Hoffmann S. J., München. Für Österreich im Sinne des Preßgesetzes verantwortlich: W. Peitz S. J. (Feldkirch, Vorarlberg, Leonhardplatz 2). Mitglieder der Schriftwaltung: A. Koch S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J. Anschrift der Schriftwaltung: München 2 NO, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher 32 749). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Brendel, Freiburg i. Br. — DA. I. Vj. 1936: nicht erschienen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig!

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück.